

## Die Zukunft der Architektur

Marc Crunelle

Alles deutet darauf hin, dass sich die Architektur, auf der Suche nach materiellem Komfort, einer technischen Vervollkommnung zuwendet: regulierbare Heizung, Energieeinsparung, Domotik (z.B. elektronische Verwaltung des Verbrauchs), Einbettung der Ausrüstung in die Mauern, in der Verglasung enthaltene Flüssigkristalle die die Transparenz des Glases durch elektrische Felder verändern, sprachgesteuerte Beleuchtung, „intelligente“ Eingangstüren (die mit Stimmerkennung funktionieren) u.s.w.

Dieser anfangs von Technikern eingeschlagene Weg ist vielversprechend. Er hat zum Ziel uns das Leben leichter zu machen, es körperlich weniger einengend zu gestalten indem unsere Bewegungen vereinfacht werden. Ein alltägliches Beispiel hierfür sind die Türen des Supermarkts, die sich automatisch öffnen, wenn man, mit Artikeln bepackt, an ihnen vorbei geht.

Man kann sich fragen, ob diese Art unser menschliches Dasein im umbauten Raum zu verbessern, die einzig mögliche und erstrebenswerteste ist.

Es scheint, dass sich ein anderer Weg abzeichnet. Eine Tendenz die in den Menschen selbst investiert, in seine Emotionen, in seine Suche nach einer Sensibilisierung der Sinne sowie in eine feinere Abstimmung des Raums auf seine psychologischen Bedürfnisse.

Wenn der erste Weg, sozusagen, „funktionell“ ist, dann bezeichnen wir den zweiten als „emotional“.

Das Kaminfeuer verbildlicht beispielsweise diese zweite Tendenz der Architektur. Er erleichtert uns zwar nicht das Leben, verbessert dafür aber unser Dasein indem es unser Erlebtes bereichert und die Tiefen unseres Seins sensibilisiert.

Der offene Kamin ist heute, funktionell gesehen, nicht mehr zu rechtfertigen, und doch sehen wir ihn als notwendige Ergänzung der Zentralheizung an.

Wenngleich die Anwendungen der „technischen“ Architektur zahlreich sind und ausführlich in Zeitschriften kommentiert werden, so scheint es mir persönlich doch, dass die Perspektiven der zweiten Tendenz noch reichere und kreativere Anregungen in sich bergen.

Es ist dieser Gesichtspunkt, diese Hypothese, die ich hier gerne mit Ihnen teilen möchte. Denn ihr Programm ist einfach und gleichzeitig außerordentlich umfangreich und vielversprechend.

Es gibt in der Tat nur ein Forschungsgebiet: den Menschen selbst. Er ist die Stärke dieses Konzepts und die architektonischen Möglichkeiten sind zahlreich um sinnesorientiertere Räume zu schaffen und so dem Lebensraum des Menschen ein neues Bühnenbild zu geben.

Der Grund, weshalb wir hier nicht die plastischen und formalen Aspekte dieser neuen Architektur präsentieren liegt darin, dass diese eng mit der Empfindung des Architekten verbunden sind. Nichts desto trotz scheint es mir, dass all diese Verwirklichungen einen gemeinsamen Forschungs- und Ermittlungsbereich haben: diese Basis hat als Maßstab die sinnliche Wahrnehmung und bringt andere Verbindungen zu den Elementen hervor, wie z.B. :

- Zum Wasser eine andere Beziehung zu finden, als die, die wir aus unseren Bädern kennen, einen bewussteren Kontakt mit diesem Element zu entwickeln, das Wasser (be-)greifen zu können, sich davon tragen zu lassen, es unter verschiedenen Formen von Spritzen, Dampf und Kondensation anzuwenden, u.s.w.
- Die Akustik zu benutzen um jedem Raum seine eigene „Farbe“ zu geben.
- Gerüche so einzusetzen, dass jeder Raum seine eigene Prägung aus Düften erhält.
- Sich beim Zeichnen der Fensteröffnungen der Qualität des Ausblicks bewusst zu sein.

- Die Wände als Lichtfelder anzusehen, die Informationen, Farben und Stimmungen wiedergeben können.
- Den Schlaf fantasievoller zu verstehen, nicht bloß im Sinne von entsprechender Möblierung sondern schlafen können wo auch immer es einem gefällt.
- Die Sonne als Reflexion auf Wänden, als Bewegung von Schatten, als Wiedergabe ihres Lichts auf Texturen zu verstehen; die Farbe weißer Flächen und deren Einfluss auf bunte Flächen.
- An die Anwesenheit des Windes zu denken um verschiedene Mauern anschwellen zu lassen, bunte Elemente zu drehen, ihm im Innern Ausdruck zu verleihen.
- Die Bestandteile des Raums, also Luft, Wasser, Wärme, Wind, Licht, Geräusche und Gerüche als wesentliche stimulierende Elemente der Sinne wahrzunehmen.
- Matte und glänzende Töne zu unterscheiden, die Klangfarbe der Räume und ihren Wiederhall zu berücksichtigen u.s.w.

Wie gesagt, die Ermittlungsfelder sind zahlreich und um einiges weitläufiger als man es zuerst meinen könnte. So wurde etwa die psychologische Rolle des Lichts auf unser Verhalten bis heute nur wenig studiert, ebenso wenig wissen wir von den emotionalen Aspekten unserer Wahrnehmung von Böden und Wänden durch den Tastsinn, dem Komfortgefühl durch die Farbe der Räume, der Wirkung harmonischer Proportionen auf unsere Stimmung oder die Verbindung zwischen akustischen Qualitäten eines Raumes und seiner „Größe“.

Hier und da gibt uns die Romanliteratur wertvolle Hinweise zur sinnlichen Wahrnehmung der Architektur (d.h. die Erfahrung der Architektur wie sie wirklich gelebt wird), aber auch die Ethnologie, die Anthropologie und die Geschichte liefern eine Menge Informationen über das Verhalten der Menschen im Raum.

Ein neuer Wissenszweig wird entstehen, der diese Beobachtungen beinhaltet und sie durch Gewohnheiten und Bräuche ergänzt. Die Wissenschaft wird alle diese Angaben zur gegenseitigen Beeinflussung von Mensch und umbautem Raum, gleich welcher Art, zu einer Gemeinsamkeit zusammenschweißen.

Jeder von uns besitzt Teile dieses Wissens. Es sind Kenntnisse die wir in einer Ecke unseres Gehirns aufbewahren. Wir sind uns ihrer Wichtigkeit bewusst, können sie aber augenblicklich nicht umsetzen. Wir spüren, dass es einen Zusammenhang zwischen der Sonneneinstrahlung eines Raumes und unserer Stimmung gibt, zwischen Platzangst und unterirdischen Räumen, zwischen der Akustik bestimmter Räume und dem dort herrschenden Stress, u.s.w. ... Genauso wie wir auch die Ähnlichkeit der Einrichtung der Boutiquen des alten Griechenlands und der Souks im heutigen Nordafrika empfinden; dass die Kriterien die man in Rom zu erzielen suchte damit ein Ort „funktioniert“ gleicher Natur sind wie die, die wir in der zeitgenössischen Städteplanung benutzen; dass die architektonischen Lösungen für zahlreiche räumliche Nutzungen der Vergangenheit heute noch ähnlich sind; u.s.w. ... Aber nie wurden diese Angaben klar bewiesen und gesammelt. Dieses ganze Wissen ist von hohem Nutzen für Architekten. Diese Faktoren werden überaus wichtig dadurch, dass wir die Architektur nicht als ein visuelles Objekt ansehen, sondern als einen Lebensraum, der die einzelne Person in sein Ganzes mit einbezieht.

Qualitative Lastenhefte parallel zu den herkömmlichen Lastenheften zu erstellen gehört zu den großen Aufgaben der Architekten von morgen: die Farbwiedergabe der Wände näher zu bestimmen, die Abstufungen zwischen glänzendem und mattem Licht, die Klangfarbe der Töne im Raum, die taktilen Werte von Texturen und Materialien, der Einfluss der Temperaturen auf eine Umgebung, u.s.w. ...

Zwei verschiedene, scheinbar gegensätzliche Tendenzen zukünftiger Architektur können sich im Grunde ergänzen.

Die Einstellung unsere Räume mit mehr und mehr ausgetüftelter Technik zu füllen will gleichzeitig erzielen, dass diese so wenig präsent wie möglich ist. Man versteckt alles, man

bettet immer dünnere Leitungen in Verputz und Estrich ein und sendet Informationen über unsichtbare Infrarotstrahlen.

Es bleibt nur der nackte Raum. Was soll man in einem glatten, sauberen und geruchslosen Kubus anfangen in dem konstante Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftaustausch herrschen? Damit dieser Raum nicht gefängnisähnlich wird sondern, im Gegenteil, befreiend, braucht er Ehrgeiz, ein Thema, denn er beherbergt ein Wesen das stimuliert und berührt werden will. Hier fängt die zweite Tendenz der Architektur an die wir nun kurz umrissen haben.

Zum Schluss ein Satz von Le Corbusier:

„Der Ingenieur kümmert sich um die Technik und der Architekt kümmert sich um den Menschen.“

Dieser Satz bleibt die beste Definition unseres Berufes.

Prof. Dr. Marc Crunelle

Übersetzung: Heike Neurohr